Tageszeitung
für den Kreis Lübbecke (Amtlicher Anzeiger)

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Preis ¼jährlich 2,00 M., ½jährlich frei ins Haus bei Vorauszahlung 7 M., nachher 7,50 M., durch die Post ½jährlich 1,58 M., mit Bestellgeld 1,70 M.

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter: Franz Schlüter, Bad Essen

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1spaltig) 1 mm Höhe 3 Pf., Reklamen für 90 mm Breite (2spaltig) 1 mm Höhe 10 Pf. Schluß der Anzeigen-Annahme: Mittags des vorhergehenden Tages, größere Anzeigen früher

Telegramme: „Tageszeitung, Bad Essen" Fernruf: Nr. 7

Nr. 219 — **Preuß. Oldendorf, Sonntag, 17. September 1916** — **10. Jahrgang**

Entscheidender Sieg in der Dobrudscha

Berlin, 15. September. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser sandte am 15. September nachstehende Telegramm an Ihre Majestät die Kaiserin:

Generalfeldmarschall von Mackensen meldet mir soeben, daß bulgarische, türkische und deutsche Truppen in der Dobrudscha einen entscheidenden Sieg über rumänische und russische Truppen davongetragen haben. Wilhelm

(Näheres auf Seite 3)

Wandlungen, Wandlungen!

(Am Wochenschluß.)

Br. Der verstorbene Generaloberst von Moltke hat in seiner zweiten Kriegsstellung, nämlich als Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee einen Nachfolger erhalten in dem bisherigen zweiten Generalquartiermeister v. Freytag-Loringhoven, auch außerhalb des Generalstabs und der militärischen Kreise bekannt als fruchtbarer Militärschriftsteller, als Geschichtschreiber aus der kriegsgeschichtlichen Abteilung des Großen Generalstabs. Erst in diesem Augenblick kommt so manchem wieder zum Bewußtsein, daß die erwähnte Stelle unbesetzt war. Der Generalstabsdienst in der Heimat erforderte indessen diese Wiederbesetzung. Und ein so vielerfahrener und in jeder Dienststelle bewährter Generalstäbler, wie der General v. Freytag-Loringhoven, wird auch an der neuen Stelle der rechte Mann am Orte sein.

Langsam haben wir in der vergangenen Woche auch sonst einige Wandlungen vorsichgehen sehen. Die Berichte unserer Obersten Heeresleitung haben im Westen eine Vereinfachung, eine stärkere Zusammenfassung der Front uns deutlich gemacht. Die jetzigen drei prinzlichen Oberbefehlshaber sind mit ihren Fronten auseinander gerückt. Der Generaloberst v. Heeringen, der ehemals als Armeeführer in jenem Teil der französischen Landschaft waltete, wo von ragender Höhe die Kathedrale von Laon sich in die Nebel der Mondnächte erhebt, hat, wie wir erfuhren, die Gesamtleitung unserer Küstenverteidigung übernommen. Von einem anderen bisherigen Armeeführer, dem General der Infanterie Gäde, vernahmen wir mit Bedauern, daß er sich einer schweren Operation hat unterziehen müssen. Endlich tauchten in unsern Heeresberichten, die der erste Generalquartiermeister Ludendorff alsbald begann mit seinem Namen zu unterzeichnen, zu unserer aller Freude bei der Schilderung der unerhört schweren und gewaltigen Kampfhandlungen an der Somme hin und wieder die Namen der kommandierenden Generale auf. Auf einmal begegnen wir wieder dem ehemaligen Generalquartiermeister vom Stein; die Namen v. Marschall und v. Quast tauchten auf. Neben besonders sich auszeichnenden Regimentern, Armeekorps und Fliegern machten nun auch die Namen der Führer an der Front das Bild lebendig und die Anschauung gegenständlicher. Zu denen, die mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet wurden, gehörte auch der General v. Deimling, dessen Korps unsere Heeresberichte früher an der Yser-Front erwähnten, der nun aber als Korpsführer vor Verdun, unter dem Oberbefehl unseres Kronprinzen genannt ward. So belebt sich allmählich die nachschaffende Phantasie, mit der wir in herzlicher Anteilnahme die schweren Kämpfe der Unseren zwischen Maas und Aisne-Bach verfolgen.

Enver Pascha ha' im deutschen Hauptquartier geweilt — neben dem Zaren Ferdinand von Bulgarien und seinem kühnen, klugen und zu rechter Zeit verschlagenen Ministerpräsidenten Radoslawow, eine der schicksalvollsten Persönlichkeiten, einer der Träger des Weltkrieges im Lager des Vierbundes und darüber hinaus.

Was wird aus König Konstantin von Griechenland? Sein viertes Armeekorps ging unter den königlichen Fahnen und unter der Flagge der Neutralität in den gastlichen Schutz des befreundeten, die Neutralität respektierenden und von Menschlichkeitsempfindungen geleiteten Deutschen Reiches ein. Der Kampf der Blauen und Grünen tobt inzwischen weiter in Athen. Eine brutalere Vergewaltigung hat man seit den Tagen des alten Byzanz und selbst in den neueren Zeiten der britischen Seeräuber-Geschichte nicht erlebt. Die Pariser Boulevard-Presse fordert lärmend „die Lösung des gordischen Knotens mit dem Schwerte". Täglich steigt die Gefahr für den König Konstantin. Post und Telegraphie in des Feindes Händen, das Heer demobilisiert, die Reservistenbünde aufgelöst und dabei Herr Venizelos im Besitz einer „Leibgarde" von 1000 Mann in Macedonien und unter dem Schutz bewaffneter englischer und französischer Agenten in Athen, während die Geschützrohre von 30 englischen und französischen Kriegsfahrzeugen vom Piräus und von Phaleron herüberblinzeln — längst wäre König Konstantin unter diesen Umständen seiner Macht entkleidet und seiner Krone beraubt, wenn eines nicht wäre. Wie sein viertes Armeekorps durch die Tat bewies, marschiert das griechische Heer nicht ohne seinen König. Der französische General Sarrail aber braucht das griechische Heer, da er mit seiner bunten Soldateska höchstens Teilangriffe wagt, aber nicht einen großen und allgemeinen Vorstoß. Das fristet dem Könige Konstantin zurzeit Leben und Krone und wenigstens einen Teil und dazu den Schein der Macht. Wenn die Nöte des kläglichen Vierverbandes größer werden, steigt automatisch auch die Gefahr für König Konstantin.

In Siebenbürgen, im Burzen- und Szekler-Lande verlangsamt sich das Vordringen der Rumänen spürbar. In der Dobrudscha fiel nach Tutrokan auch Silistria. Immer, wenn eine Pause eintritt, bildet sich eine Gewitterwolke, aus deren fahlem, grau-gelbem Dunst dann der Blitz einer neuen kriegerischen Tat flammend hervorbrechen muß.

Bewußt knapp, methodisch streng geben sich im ganzen die Berichte unserer Obersten Heeresleitung. Es wird neu eingeteilt, fester zusammengeschlossen, organisiert. Ein kritisches Denken, ein strategischer Wille steht dahinter und endlich wird, so dürfen wir hoffen, offenbar werden, was wir im kleinen und einzelnen schon sahen und was wir in der Stille sich vorbereitet fühlen:

Wandlungen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Für die am Donnerstag, den 28. September, nachmittags 2 Uhr, stattfindende Sitzung des **Reichstages** sind die Mitteilungen des Rechnungshofes zu der Schutzgebietsrechnung 1910 zur Beratung auf die Tagesordnung gestellt worden. Wie jedoch der Reichstagspräsident mitteilt, behält er sich vor, weitere Punkte auf die Tagesordnung zu setzen.

+ In Bayern hat **das stellvertretende Generalkommando des ersten bayerischen Armeekorps eine direkte Bekämpfung des Kriegswuchers in die Hand genommen,** da dieser trotz aller Maßnahmen immer mehr überhand nimmt. Das Generalkommando will den Vollzug der Bestimmungen selbst in die Hand nehmen. Die Veranlassung dazu boten vor allem die günstigen Erfahrungen, die das Generalkommando durch die strenge Anwendung der Bundesratsbekanntmachung auf dem Gebiete des Butter- und Käsehandels gemacht hat. Die Distriktsverwaltungsbehörden sind angewiesen, über jeden Fall von Kriegswucher oder sonstiger unlauterer Machenschaften im Verkehr mit Gegenständen des täglichen oder Kriegsbedarfs an das stellvertretende Generalkommando zu berichten. Dieses wird von den Bestimmungen rücksichtslosen Gebrauch machen.

+ Von zuverlässiger Seite erfährt die Frankf. Ztg., daß sich die **Genter Professoren Direnne und Frederice** in Deutschland nicht mehr als Zivilgefangene im Offiziersgefangenenlager befinden. Sie sind auf freien Fuß gesetzt und unterstehen lediglich der für feindliche Ausländer üblichen Meldepflicht und Überwachung. Sie haben ihren Wohnsitz in der thüringischen Universitätsstadt Jena, und es ist ihnen freigestellt, dort ihren wissenschaftlichen Studien und ihren Arbeiten obzuliegen.

Frankreich.

× In der Kammer hielt Ministerpräsident Briand eine Rede, die keineswegs so hoffnungsfroh wie früher immer klang und im wesentlichen die sich häufenden **Schwierig-**

Auf dunklen Pfaden

Roman von A. Hottner-Grefe

122 Nachdruck verboten

Es war ja gut so, sowohl für sie selbst als auch für Erich, aber es tat Hadmar doch bitter weh in dieser Stunde. So vieles wurde lebendig in ihm, Erinnerungen und Vermutungen, Gedanken, welche während der schweren Krankheit geruht hatten, und Verdächtigungen, welche er mit aller Macht von sich wies.

Siegreich aber hob sich über alles dies Elisabeths lichtes, reines Bild. Eine heiße Sehnsucht überkam ihn nach ihr. Sie gehörte ja auch zu ihm seit jener letzten, schrecklichen Stunde, welche sie miteinander am Sterbebettchen des armen Kindes verlebt hatten.

Wenn Elisabeth auch jetzt nichts ahnte von seinen Gefühlen — die Zeit würde und mußte kommen, wo er ihr alles gestand. Er jeuzte schwer auf und warf sich unruhig herum. Wie lange war das her, seit er sie gesehen? Damals war die Welt eingehüllt in Eis und Schnee. Jetzt war's Lenz! Wie hatte sie diese schweren Monate nach dem Tode ihres kleinen Knaben ertragen? Hatte sie nie an ihn, an Hadmar, gedacht? —

Ein leises Knacken der Dielen draußen auf dem Gange störte den jungen Mann in seinen tiefen Gedanken. Er hob vorsichtig den müden Kopf.

Wo war die Pflegerin?

Wahrscheinlich war auch sie hinabgeschlüpft in die Hauskapelle, um bei der Trauung zuzusehen! Jedenfalls erschien im Augenblick der ganze rechtsseitige Teil des Schlosses, in welchem Hadmars Zimmer lagen, vollständig leer.

Wieder krachte es leise. Dem Lauschenden kam es vor, als nähere sich ein Schritt vorsichtig seinem Zimmer. Mit Anstrengung setzte er sich auf in den Kissen und spähte hinaus.

Gebückt, schleichend näherte sich der offenen Tür eine Männergestalt. Der Mann trug ein grauarünes Lodengewand, das spitze Hütchen saß ein wenig schief auf dem dunklen Haar. Darunter blitzten zwei unheimlich tanzende Augen hervor, welche fest auf die offene Tür gerichtet waren.

„Wer ist da?" rief Hadmar mit schwacher Stimme.

Blitzschnell richtete der Mann draußen sich empor und nun sah Hadmar auch, wer das war: der Hormaner-Heini, der Lump und Tagedieb. Wie kam der wüste Mensch hierher in den Frieden dieses Hauses und zu dieser feierlichen Stunde?

„Was wollen Sie da?" fragte Hadmar mit Anstrengung. „Heute ist keine Sprechstunde, weder beim Verwalter noch beim Oberförster. Alle Aemter feiern."

Der Hormaner lächelte.

„Halten zu Gnaden, Herr Baron, ich will ja in gar kein Amt. Nur meinen Glückwunsch sagen möcht' ich halt auch der Gnädigen!"

„Mama wünscht gar keine Gratulationen!" entgegnete Hadmar ablehnend.

„Nun — dann möcht' ich halt nur Ihnen Glück wünschen, Herr Baron, daß Sie jetzt wieder soweit gesund sind, ja — und daß der Kleine im Jagdhause gestorben is, und daß der Herr Baron jetzt wirklich hier der Herr is —"

Hadmar hob abwehrend die Hand.

„Ich danke," sagte er kurz, „gehen Sie jetzt, Hormaner, und rufen Sie meine Pflegerin!"

„Aber Hormaner rührte sich nicht. Er stand neben der Tür und sah immerfort mit einem lüsternen, schlauen Blick nach dem jungen Manne hin, dessen schmale Wangen sich allmählich purpurn färbten vor Zorn.

„Gehen Sie!" stieß Hadmar wütend hervor.

„Ich bitt schön, Herr Baron, ich bin gar nimmer in Verbachschen Diensten," sagte der Hormaner langsam, „ich dien' jetzt dem Grafen Steinberg!"

„Dann haben Sie hier noch weniger zu suchen — fort!"

„Na," sagte der Hormaner frech, „Herr Baron, hinauswerfen laß ich mich net! Das hab' ich net not für alle meine Treu' für die Familie Werbach! Da fragen S' nur die Frau Mama und den Herrn Grafen, ob der Hormaner net a anständiger Mann is! Ob man sich auf den net verlassen kann! Es braucht's ja sonst niemand zu wissen, wie der Herr Baron zu dem Majorat kommen war', auch wenn der Kleine drüben vom Jagdhause leben tat! Aber der Hormaner weiß dös! Jawohl! Und red't mir drüber, solang die Herrschaft guat is mit ihm —"

„Hinaus!" schrie Hadmar in höchster Aufregung. „Augenblicklich! Oder ich läute den Dienern und lasse Sie hinauswerfen!"

„Mich — hinauswerfen?" würgte Hormaner hervor und sah mit einem haßfunkelnden Blick zu Hadmar hinüber. „O na! Dös wird der Herr Baron net tuan!"

In diesem Moment fühlte er sich rückwärts von zwei kräftigen Armen gepackt und nach dem Ausgang zu gedrängt. Fritz Axmanns Hände hielten ihn wie mit eisernen Klammern.

„Hinaus! Augenblicklich!"

Axmanns Stimme klang scharf befehlend. Schon hatte er den Hormaner über die Schwelle geschoben. „Vorwärts! Oder —"

Fritz Axmann hob die Faust zum Schlage.

„Na, was — oder?" schrie der Hormaner schon am Gange. „Was will der Herr Oberförster denn damit sagen? Wenn mir da die Behandlung net paßt, dann werd' ich halt der Frau Elisabeth Ambros in Wien vermelden, wer damals im Herbst im Autopelz ins Jagdhaus geschlichen is, und sie wird sich dann schon denken können, wer die Dokumente hat!"

In diesem Augenblick brausten unten die Orgeltöne noch einmal auf und verstummten dann. Die Trauung war zu Ende. Und gleich darauf öffneten sich die Türflügel am Ende des Ganges, einzelne Diener kamen.

Fortsetzung folgt

keiten für Frankreich betonte. Die Vorgänge an der Front von Saloniki und die Besetzung von Kawalla durch die Bulgaren rief lebhafte Besorgnis in den Kammergängen wach.

Bulgarien.

× Der bulgarische **Minister des Innern Christo Popow** hat seinen Rücktritt angeboten, um wieder in das Heer einzutreten, in dem er den Rang eines Oberstleutnants bekleidet. Der König hat seinen Rücktritt angenommen und dem Minister das Großkreuz des Zivilverdienstordens verliehen. Die Leitung des Ministeriums des Innern übernimmt Ministerpräsident Radoslawow.

Aus In- und Ausland.

Kopenhagen, 15. Sept. Die Regierung hat ein sofort in Kraft tretendes Ausfuhrverbot für Aprikosenkerne, Rusinen und Wild jeder Art erlassen.

Bern, 15. Sept. Der Lyoner „Progrès" meldet aus San Sebastian, der König von Spanien habe einen Erlaß unterzeichnet, durch den das spanische Parlament auf den 7. September einberufen wird.

Haag, 15. Sept. In der Zweiten Kammer wurde eine außerordentliche Marinekriegsvorlage von 3½ Millionen Gulden für das zweite Halbjahr 1916 eingebracht.

Paris, 15. Sept. Wie „Matin" meldet ist General Pau aus Rußland zurückgekehrt.

Rom, 15. Sept. Der „Osservatore Romano" teilt mit, daß der Papst den Grafen Valfre di Bonze zum Nuntius für Österreich-Ungarn ernannt hat.

Der Krieg.

Im Westen wurden mit großen Kräften durchgeführte englische und französische Angriffe an der Somme unter schweren Verlusten zurückgeschlagen, ebenso französische Angriffe vor Verdun. In der Dobrudscha haben die deutschen und bulgarischen Truppen den Feind in siegreichen Kämpfen weiter zurückgeworfen. Der jugendliche Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen fand dabei den Heldentod. In Macedonien nimmt die Kampftätigkeit zu.

Massenstürme an der Somme abgeschlagen.

Siegreiches Vordringen in der Dobrudscha.

Großes Hauptquartier, 15. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern. Mit gleicher Heftigkeit wie an den vorangegangenen Tagen ging der Artilleriekampf zwischen der Ancre und der Somme weiter.

Der Versuch erheblicher englischer Kräfte, unsere südlich von Thiepval vorgeschobene Linie durch umfassenden Angriff zu nehmen, ist mißlungen. Starke, tapfer durchgeführte französische Infanterieangriffe, durch überaus nachhaltiges Trommelfeuer vorbereitet, zielten auf einen Durchbruch zwischen Rancourt und der Somme hin. Sie scheiterten unter schweren blutigen Verlusten.

Das Gehöft le Priez (westlich von Rancourt) ist vom Gegner besetzt. Östlich von Bellow und südlich von Soucourt wurden Teilangriffe abgeschlagen. — In erfolgreichen Luftkämpfen haben Hauptmann Bölcke und Leutnant Wintgens je zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Heeresgruppe Kronprinz. Es wird nachträglich gemeldet, daß am 13. September westlich der Souville-Schlucht Teile unserer vorderen Linie verlorengingen. In hartem nachts fortgesetzten Kampfe ist der Feind wieder hinausgeworfen. Am Abend brach ein starker französischer Angriff vor unserer Front Thiaumont—Fleury völlig zusammen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Keine Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzogs Karl. Am Narajowka-Abschnitt und östlich davon waren Unternehmungen deutscher und türkischer Abteilungen erfolgreich. — In den Karpathen wurden am Westhange der Cimbroslawa-Wk. bis in unsere Linie vorgedrungene Russen wieder geworfen; ebenso wurde ein in den gestern geschilderten Kämpfen westlich des Capul in Feindeshand gefallener Teil der Stellung zurückerobert. — In Siebenbürgen stehen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen südöstlich von Hoßing (Hatszeg) in günstigem Kampfe.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die verbündeten Truppen haben in frischen Angriffen den Widerstand des Feindes mehrfach gebrochen und ihn in die allgemeine Linie Cuzgun—Cara Omer zurückgeworfen.

Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen ist bei Cara Orman gefallen. — Die Zahl der in den einleitenden Kämpfen und bei Erstürmung von **Tutrakan** gemachten **Gefangenen** beträgt nach den nunmehrigen Feststellungen rund **28 000 Mann.**

Macedonische Front. Nach heftigem Kampfe ist die Malka Ridze (östlich von Florina) an den Gegner verlorengegangen. Im Moglena-Gebiet sind feindliche Angriffe abgeschlagen. Östlich des Wardar wurden englische Abteilungen, die sich in vorgeschobenen deutschen Gräben festgesetzt hatten, wieder hinausgeworfen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: **Wien**, 15. September.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien. Der Angriff der verbündeten Truppen im Raume südöstlich von Hatszeg ist in günstigem Fortschreiten. Östlich von Fogaras haben die Rumänen die Vorrückung über den Altfluß aufgenommen.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzogs Carl. Im Cibo-Tal sind die Kämpfe zu unseren Gunsten entschieden. Außer erfolgreichen Patrouillenunternehmungen keine Ereignisse.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Zwischen der Lipa und der Bahn Kowel—Rowno erhöhte Artillerietätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener haben eine neue Offensive begonnen. Vorläufig richten sie ihre Anstrengungen hauptsächlich gegen die Karsthochfläche. Dort steigerte sich gestern das Artillerie- und Minenfeuer zu höchster Gewalt. Nachmittags gingen an der ganzen Front zwischen der Wippach und dem Meere starke feindliche Infanteriekräfte tiefgegliedert zum Angriff vor. Hierauf entwickelten sich heftige Kämpfe. Vermochte der Feind auch stellenweise in unsere vordersten Gräben einzudringen und sich da und dort zu behaupten, so ist doch sein erster Ansturm als gescheitert zu betrachten. — Nördlich der Wippach bis in die Gegend von Plava war das Artilleriefeuer auch sehr lebhaft, ohne daß es hier zu nennenswerten Infanteriekämpfen kam. An der Fleimstal-Front hält der Geschützkampf an.

Mehrere Angriffe italienischer Abteilungen bis zur Stärke eines Bataillons gegen den Fasaner-Kamm wurden abgewiesen. Bei einem solchen Angriff westlich der Cima di Palmaggiore machten unsere Truppen 60 Alpini zu Gefangenen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 15. September. Nach amtlicher Mitteilung hatte ein Flugzeug-Angriff auf Grado und San Giorgio di Nogero vollen Erfolg. In beiden Orten wurden starke Brände beobachtet. Die Flugzeuge kehrten unbeschädigt zurück.

Zum Chef des stellvertretenden Generalstabes

der Armee ist der **bisherige Generalquartiermeister Generalleutnant Freiherr v. Freytag-Loringhoven** durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 12. September ernannt worden.

Seit dem Tode des Generalobersten v. Moltke am 18. Juni d. J. war die Stelle eines Chefs des stellvertretenden Generalstabes nicht mehr besetzt gewesen. Generaloberst v. Moltke hatte darin Anfang Januar 1915, als ihn Gesundheitsrücksichten zwangen, die Stellung des Chefs des Generalstabes des Feldheeres niederzulegen, den General der Infanterie z. D. Freiherrn v. Manteuffel abgelöst. Der neue Inhaber des Postens, General Freiherr v. Freytag-Loringhoven ist der bekannte Militärschriftsteller. Seit 27. Januar 1915 war er als Nachfolger des zum Kriegsminister ernannten Generals Wild v. Hohenborn zum Generalquartiermeister berufen worden. Vor kurzem wurde bekanntlich für General Ludendorff die Stelle eines ersten Generalquartiermeisters geschaffen, während General v. Freytag seine Tätigkeit als zweiter Generalquartiermeister fortsetzte.

Der stellvertretende Generalstab

umfaßt alle diejenigen Zweige des Generalstabsdienstes, die nicht in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Großen Hauptquartier stehen und befindet sich stets in enger Verbindung mit dem Kriegsministerium und den übrigen stellvertretenden Behörden. Alle Anordnungen der obersten Heeresleitung, die nicht die Operation und die auf dem Kriegsschauplatz selbst befindlichen Truppen anbelangen, gehen an den stellvertretenden Generalstab und werden von ihm ausgeführt und bearbeitet. Dazu gehört u. a. die Vorbereitung und Durchführung aller Eisenbahntransporte, die Aufstellung von Neuformationen, die Sammlung und Sichtung des gesamten kriegsgeschichtlichen Materials und das Presse- und Nachrichtenwesen.

Deutscher Erfolg in Siebenbürgen.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird vom 15. September gemeldet:

Auf beiden Seiten von Hermannstadt (Nagy-Szeben) spielten sich Kämpfe ab, in denen die angreifenden Rumänen sich deutschen Truppen gegenübersahen. Der Zusammenstoß endete damit, daß die Rumänen restlos abgewiesen wurden.

Es handelt sich um jene rumänische Kräftegruppe, die über den Roten Turmpaß heranmarschiert war und mit dem Angriff jetzt die Grundlage für einen weiteren Vorstoß nach Norden schaffen wollte. Der Zusammenstoß erfolgte nach einem sehr langsamen Vortasten der Rumänen längs der Bahnlinie, die östlich und westlich von Hermannstadt verläuft.

Gegen die rumänischen Greueltaten.

Sämtliche Vertreter der Neutralen in Sofia erhielten eine Einladung zur Teilnahme an einer **internationalen Untersuchung** der rumänischen Greueltaten. Sie sollen die Trümmer der eingeäscherten Dörfer besuchen, um durch eigene Anschauung das Werk der Zerstörung unserer Feinde festzustellen und die verübten Grausamkeiten zu sehen.

Die bulgarische Regierung richtete überdies an alle neutralen Länder eine Protestnote, in der sie die in der Dobrudscha festgestellten Greueltaten darlegt. Für die Seelenruhe der Opfer des rumänischen Gemetzels fand in der Kathedrale von Sofia ein Requiem und dann anschließend eine große Trauerkundgebung des Verbandes der bulgarischen Frauen statt.

Sofia, 15. September.

Die rumänischen Behörden haben kurz vor ihrer Flucht aus der Dobrudscha über hundert bulgarische Männer und Jünglinge den Russen übergeben. Die Unglücklichen wurden wie gemeine Verbrecher nach Sibirien verschickt, ihre Familien aller Mittel beraubt und bitterster Not preisgegeben.

Die Aufnahme des 4. griechischen Armeekorps.

Unter Kommando des Generals Chatzopoulos.

Zur Aufnahme des griechischen 4. Armeekorps durch die deutsche Oberste Heeresleitung wird weiter folgendes bekannt:

Der Führer der griechischen Truppen ist der Kommandierende General Chatzopoulos. Das Armeekorps besteht aus drei Divisionen, und zwar der 5., 6. und 7. Division. Die 5. Division stand in Drama, die 6. in Seres und die 7. Division in Kawalla. Jede Division setzt sich aus drei Infanterie-Regimentern in Stärke von 800 bis 1000 Mann zusammen und verfügt außerdem noch über zwei Gebirgsbatterien. Weiterhin waren dem Armeekorps ein Artillerie-Regiment mit 9 Batterien zugeteilt.

Im ganzen dürfte es sich also um etwa 12 000 Mann handeln, die durch den klugen Schachzug des Generals Chatzopoulos den Ränken der Verbändler entzogen worden sind.

Graf Zeppelin an den Reichskanzler.

Berlin, 15. September.

Die Nord. Allg. Ztg. schreibt: Es wird noch immer unter Berufung auf den Grafen Zeppelin die Behauptung aufgestellt und verbreitet, daß unsere Zeppeline aus Rücksicht auf England und auf Betreiben des Reichskanzlers nicht mit ganzer Kraft eingesetzt werden. Dies hat, wie wir erfahren, den Grafen Zeppelin veranlaßt, unter dem 5. September d. J. das nachstehende Schreiben an den Herrn Reichskanzler zu richten:

Hochverehrter Herr Reichskanzler! Wie ich höre, wird bei der von den Gegnern Eurer Exzellenz betriebenen Agitation immer wieder darauf hingewiesen, es sei auch meine Ansicht, daß aus Schonung für England oder aus dem Wunsche, eine Verständigung mit England nicht zu erschweren, also aus irgend welchen politischen Motiven von den „Zeppelinen" nicht der möglichst wirksame und rücksichtslose Gebrauch gemacht wird. Ich habe mich überzeugt, daß die Verwendung der Zeppeline durch irgendwelche politische oder andere Rücksichten in keiner Weise behindert wird. Ich brauche Eurer Exzellenz nicht zu sagen, daß ich an diesem Mißbrauch meines Namens gänzlich unbeteiligt bin und ihn aufrichtig bedauere.

Ich stelle Euerer Exzellenz ergebenst anheim, von dieser Erklärung jeden gewünschten Gebrauch zu machen. Genehmigen Euere Exzellenz den Ausdruck der vollkommensten Hochachtung, mit der ich zu verharren die Ehre habe als Euerer Exzellenz gehorsamst ergebener ges. Graf von Zeppelin, General der Kavallerie.

Deutsche Eindrücke eines Neutralen.

Köln, 15. September.

Herr Ferdinand Hansen, ein Amerikaner dänischer Herkunft, Berichterstatter der Wochenschrift „Issue and Events" in Newyork, bereist kürzlich mit einer Gesellschaft neutraler Journalisten den Südwesten Deutschlands und schreibt u. a. über seine Eindrücke:

Dieses herrliche, jahrhundertelang gepflegte Land, wo im Gegensatz zu allen Ländern, nur Skandinavien und Holland ausgenommen, allgemeine Gesittung, Volksbildung, Reinlichkeit, sanitäre Einrichtungen und Ordnung in den Großstädten sowohl als auch auf dem Lande, auf der höchsten Stufe stehen, dieses höchste Kulturland der Erde, ein Land der Unkultur und der Barbarei, und seine Einwohner nennen zu nennen, ist eine bodenlose Gemeinheit, die entweder von blinden Idioten, die nichts von der Welt gesehen und ihre fünf Sinne nicht beisammen haben, oder von ehr- und herzlosen Lumpen, die ihres persönlichen Vorteils willen ein fleißiges, ehrliches Volk verbluten oder verhungern lassen möchten, begangen werden kann.

Vergeblich, sagt Herr Hansen weiter, haben wir während der ganzen Reise nach dem französischen Dreck gesucht, der im Lande der Grande Nation, die an der Spitze der Kultur zu marschieren glaubt, überall herumliegt, vergeblich nach Bettlern und Betrunkenen, die in allen russischen, englischen und amerikanischen Städten und Dörfern herumliegen.

Poincarés Komödienspiel im Felde.

Basel, 15. September.

Ohne Zweifel hat das französische Volk tapfere Krieger und feine Köpfe hervorgebracht. Leider aber stets zu gleicher Zeit eine Menge hohler Wortbelden und rein possenhafter Gesellen, die gar zu oft im Leben Frankreichs die Führung an sich zu reißen wußten. Einer der Hauptvertreter dieser Gattung ist der gegenwärtige Präsident der dritten Republik, der soeben wieder in Verdun seine Befähigung zur Theatermache nachgewiesen hat. Er erschien in Begleitung einiger Minister in Verdun, hielt eine Rede und überreichte der Stadt Ordensauszeichnungen, im Namen des Zaren das St. Georgskreuz, im Namen des Königs von England das Militärkreuz, im Namen des Königs von Serbien die Medaille für militärische Tapferkeit, im Namen des Königs von Montenegro den Danilo-orden, im Namen der Regierung der französischen Republik das Kreuz der Ehrenlegion und das französische Kriegskreuz und im Namen des Kaisers von Japan einen Ehrensäbel.

Besonders wirkungsvoll soll die Überreichung der serbischen und montenegrinischen Orden gewesen sein. Poincaré ging befriedigt ab.

Britischer Einbruch in amerikanische Gewässer.

Washington, 15. September.

Der Generalgouverneur der Philippinen hat dem Kriegsdepartement die Verletzung der amerikanischen Neutralität durch ein englisches Torpedoboot gemeldet, das den Philippinendampfer „Cebu" in den Territorialgewässern der Philippinen aufgehalten und durchsucht hat. Der Vorfall wird zum Gegenstand eines kräftigen Protestes gegen England gemacht werden.

Der Vierverbandskrieg gegen belgische Bürger.

Brüssel, 15. September.

Feindliche Funkensprüche bringen die Mitteilung, daß belgische Geiseln in Zeppelinhallen und Munitionsfabriken in Belgien untergebracht seien, um Angriffe auf diese zu verhüten. Diese Nachricht wird verbreitet, um den schlechten Eindruck zu verwischen, den die fortgesetzte Tötung von Belgiern durch feindliche Flieger gemacht hat. Sie ist natürlich frei erfunden und macht auch auf die Belgier selbst keinen Eindruck, die nicht begreifen, warum ihre Verbündeten belgische Frauen und Kinder töten, was bis jetzt stets der einzige Erfolg der feindlichen Fliegerangriffe gewesen ist.

Neues Ehrenamt für Herrn Wetterlé.

Basel, 15. September.

Monsieur Wetterlé, ehemaliger deutscher Reichstagsabgeordneter, der schon im Frieden seinen gutdeutschen Namen durch Accentuierung des Schlußbuchstabens französierte und bei Kriegsausbruch landesverräterisch zum Feinde floh und seine Heimat zu beschmutzen versuchte, hat ein neues Blatt in seinen übelriechenden Ruhmeskranz geflochten. In Paris hat sich ein nationales Komitee gebildet, das die Zusammenarbeit der in den Verbandsländern bestehenden antideutschen Vereine fördern soll. Zum Vorsitzenden des Komitees wurde der seiner kirchlichen Würden übrigens entsetzte Abbé Wetterlé gewählt. Diese Stellung gebührt ihm.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 15. Sept. Wie das „Marineverordnungsblatt" mitteilt, ist der bulgarische Thronfolger, Kronprinz Boris, à la suite der deutschen Marine gestellt worden.

Berlin, 15. Sept. Die im rumänischen Heeresbericht vom 13. d. Mts. aufgestellte Behauptung, bei Silistria seien acht deutsche Kanonen erbeutet worden, ist eine freie Erfindung der rumänischen Heeresleitung.

Berlin, 15. Sept. Eine Havasmeldung, daß die in der Zone von Antwerpen wohnhaften Belgier im Alter von 18 bis 35 Jahren von deutscher Seite weggeführt wurden, wird halbamtlich für völlig unwahr erklärt.

Wien, 15. Sept. Die von gegnerischer Seite verbreiteten Gerüchte, daß die Rumänen in Siebenbürgen eine große Menge Vieh erbeutet hätten, werden entschieden in Abrede gestellt.

Deutscher Kriegsbericht

Großes Hauptquartier, 16. September 1916

Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht v. Württemberg

Wie mehrfach in den vorhergehenden Tagen wurde auch gestern Westende von See her ergebnislos beschossen. Im Ypern-Bogen und auf dem nördlichen Teile der Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht v. Bayern entfaltete der Gegner lebhafte Feuer- und Patrouillentätigkeit. Die Schlacht an der Somme war gestern besonders heftig. Ein starker Stoß von etwa 20 englisch-französischen Divisionen richtete sich nach höchster Feuersteigerung gegen die Front zwischen der Ancre und der Somme. Nach heißem Ringen wurden wir durch die Dörfer Caurcelette, Martinpuich und Flers zurückgedrängt. Combles wurde gegen starke englische Angriffe gehalten. Weiter südlich bis zur Somme wurden alle Angriffe, zum Teil erst im Nahkampf, blutig abgeschlagen. Südlich der Somme von Barleux bis Deniecourt ist der französische Angriff gleichfalls abgeschlagen. An einzelnen Sappenköpfen wird noch gekämpft.

6 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen, davon eins durch Leutnant Wintgens, zwei durch Hauptmann Bölcke, der nunmehr **26** Flugzeuge außer Gefecht gesetzt hat.

Front des Deutschen Kronprinzen

Oestlich der Maas hielt sich die Gefechtstätigkeit bis auf einzelne erfolglose französische Handgranatenangriffe in mäßigen Grenzen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

Nur an der Höhe Kameniec in den Karpathen kam es zu lebhaften Infanteriekämpfen. Sonst ist die Lage unverändert. — In Siebenbürgen haben die Rumänen oberhalb von Fogaras die Alt überschritten. Nordwestlich von Fogaras wurden übergegangene feindliche Abteilungen angegriffen und zurückgeworfen. Weiter unterhalb sind Uebergangsversuche vereitelt. Südöstlich von Hotzing (Hatszeg) sind rumänische Stellungen genommen und Gegenstöße abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Ein entscheidender Sieg krönte die geschickt und energisch geführten Operationen in der Dobrudscha. Die deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen verfolgen die russischen und rumänischen Kräfte.

Mazedonische Front

Nach Verlust des Malcona haben die bulgarischen Truppen eine neue, vorbereitete Verteidigungs-Stellung eingenommen. Wiederholte feindliche Angriffe gegen die Moglena-Front zwischen Pozar und Preslap-Höhe sind gescheitert. Oestlich des Wardar nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Der bulgarische Kriegsbericht

Sofia, 16. Sept. Im amtlichen bulgarischen Heeresbericht vom 15. Sept. heißt es über die rumänische Front: Die große Schlacht in der Linie Asina-See, Dorf Parachiol—Dorf Ablaar—Musubey—Kara—Dinet endigte am 14. Sept. mit vollständiger Vernichtung des Feindes. Der auf der ganzen Linie zurückgewichene Feind wurde von unseren Truppen energisch verfolgt. Die Zahl der Gefangenen und die Trophäen werden jetzt festgestellt. An den Kämpfen haben, wie festgestellt wurde, teilgenommen: die 2., 5., 9. und 19. rumänische Division, die 61. russische Infanterie-Division, eine gemischte russisch-serbische Infanterie-Division und 3 russische Kavallerie-Divisionen.

Das „Berliner Tagebl.", der „Lokal-Anz." und die „Voss. Zeitung" bringen Drahtberichte ihrer Mitarbeiter von der rumänischen Front. In einem dieser Berichte heißt es: Es mag der Heimat als ein bedeutsames, ihre Zuversicht stärkendes Zeichen gelten, daß die Kriegslage hier, wie sie sich zu Beginn des dritten Kampfjahres eingestellt hat, trotz aller schwer zu bewältigenden Aufgaben im ganzen Umfange als außerordentlich günstig und hoffnungsvoll betrachtet wird.

Köln, 16. Sept. Der Sofioter Korrespondent der „Kölnischen Volkszeitung" drahtet zur Lage in der Dobrudscha: Die rumänische Armee zieht sich fluchtartig auf die Linie Czernawoda-Mihalbie-Constanza zurück. Diese Linie ist für die Rumänen von entscheidender Bedeutung. Von den dortigen Kämpfen wird das Schicksal der ganzen in der Dobrudscha kämpfenden Armee abhängen.

Lübbecke, 15. Sept. Die Reichsfleischkarte wird am 1. Oktober dieses Jahres eingeführt. Gleichzeitig kann dann von den Verbrauchern ein Wechsel der Lieferer (Fleischer) vorgenommen werden. Die Kundenliste soll der besseren Prüfung wegen aufrechterhalten bleiben. Die fleischlosen Tage bleiben ebenfalls bestehen. Zu ihnen zählt unter anderen auch der zweite Weihnachtsfeiertag, Dienstag, der 26. Dezember dieses Jahres.

Lübbecke, 15. Sept. In der Nacht vom 14. zum 15. d. M. wurden vom Feldhüter Neumeyer auf der Bäckerstraße 3 Russen, die angeblich dem Munitionslager entwichen waren, festgenommen.

Pr. Oldendorf, 16. Sept. Entscheidender Sieg in der Dobrudscha! Diese hocherfreuliche Mitteilung vom Balkan-Kriegsschauplatze, die heute früh hier eintraf und natürlich sofort von Haus zu Haus weiter verbreitet wurde, löste alle Herzen höher schlagen. Böllerschüsse und wehende Fahnen waren und sind das äußere Gepräge. Wie stolz könnten wir auf unseren Mackensen sein. Mit Dank gegen Gott verbinden wir den Wunsch: Möge der entscheidende Sieg in der Dobrudscha recht bald den entscheidenden Sieg, der den Frieden bringt, folgen lassen.

Pr. Oldendorf, 16 Septbr. Dem Kanonier Ludwig Hilling, Sohn der Witwe Hilling hierselbst, ist das Eiserne Kreuz verliehen.

Hedem, 15. Sept. Das Eiserne Kreuz wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatz dem Unteroffizier und Fahnenschmied Heinrich Möllering verliehen.

Bünde, 13. Sept. Die Wahl des Direktors des hiesigen Realprogymnasiums Adolf Messing zum Direktor dieser in der Entwickelung zum Realgymnasium begriffenen Anstalt ist durch das Staatsministerium bestätigt worden.

Belm, 16. September. Großfeuer. Gestern abend gegen 11 Uhr ertönte das Brandsignal. Auf dem Gehöft des Pächters Sielschott war Feuer ausgebrochen. Das Wesen ist mit sämtlichen Nebengebäuden bis auf den Grund niedergebrannt. Das Feuer griff derart schnell um sich, daß die kurz vor 12 Uhr eingetroffenen Icker und Belmer Feuerwehren dem verheerenden Brande machtlos gegenüberstanden. Sämtliches Mobiliar des S. ist vernichtet, während das Vieh und Erntevorräte gerettet werden konnten. Durch die ungünstige Windrichtung ergriffen die Flammen auch zu dem angrenzenden Gut Astrup über und legten dort den Pferdestall und einen Wagenschuppen in Asche. Hierbei sind etwa 600 Ztr. Heu der neuen Ernte und mehrere Wagen vernichtet. Menschen und Vieh sind auch hier nicht zu Schaden gekommen. Ueber die Entstehung des Schadenfeuers kann noch nichts Bestimmtes gesagt werden. Zuerst wurde der Brand im Keller des Gebäudes, der schon seit längerer Zeit als Strohspeicher diente, bemerkt.

Der Weg zu Sieg und Frieden

führt über die neue Kriegsanleihe! Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, nach Kräften zu einem vollen Erfolg der Anleihe beizutragen. Nicht geringer als früher darf diesmal das Ergebnis sein. Jeder gedenke der Dankesschuld an die draußen kämpfenden Getreuen, die für uns Daheimgebliebene täglich ihr Leben wagen. Auch auf die kleinste Zeichnung kommt es an.

Auskunft erteilt bereitwilligst jede Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsanstalt, Kreditgenossenschaft.

Münster, 15. Sept. Einem umfangreichen Diebstahl kam man in einem hiesigen Waren-Großlager auf die Spur. Durch Zufall stellte man fest, daß mehrere kleine Diebstähle begangen worden waren, und die weitere Untersuchung ergab, daß außerdem noch für etwa 20 000 Mk. Wollsachen entwendet worden waren. Der Verdacht, den Wollsachen-Diebstahl begangen zu haben, richtet sich gegen einen Hausknecht, der die kleinen Diebstähle bereits zugegeben hat.

Bochum, 15. Sept. Kindliche Pietät gegenüber unseren fürs Vaterland gestorbenen Kriegern kam in rührender Weise gelegentlich der Ferienwanderungen der hiesigen Volksschulklassen zum Ausdruck. Die Mädchen sammelten auf ihren Wanderungen Sträuße von Heidekraut, wanden daraus Kränze und schmückten damit nach der Rückkehr die Gräber unserer Krieger auf dem hiesigen Ehrenfriedhofe. Eine Klasse hatte damit aus eigenem Antriebe der jugendlichen Wanderinnen den Anfang gemacht und andere folgten dem Beispiel, das der Sinnesart der Kinder ein schönes Zeugnis gibt, begeistert nach.

Oldenburg, 15. Sept. (Vom Tode gerettet.) Von zwei spielenden Knaben, die sich auf der in der Nähe des städtischen Flußbadeanstalt liegenden Brücke aufhielten, stürzte der eine durch Unvorsichtigkeit ins Wasser. Der in der Nähe weilende Seminarist W. sprang kurz entschlossen nach und rettete ihn vom Tode des Ertrinkens.

Peine, 14. Sept. Ein Naturspiel seltener Art befindet sich, wie die Blätter melden, in einem Garten im Kibitzmoor. Auf einem Apfelbaum zwischen zwei großen Aesten hat sich, etwa zwei Meter hoch, vor einigen Jahren ein Kirschbaum entwickelt, der in diesem Jahre in seiner luftigen Höhe blühte und Früchte trug. Die Wurzeln des Kirschbaumes sind an einer krankhaften Stelle in den Apfelbaum eingedrungen.

Hagen, 15. Sept. Ein Raubmordversuch wurde an der Inhaberin der Waffenhandlung Wirz verübt. Nachmittags gegen 3 Uhr erschien dort ein 22jähriger junger Mann. Als die Ladenbesitzerin näher trat, um sich nach den Wünschen des Eingetretenen zu erkundigen, wurde sie von diesem mit einem Spazierstock zu Boden geschlagen. Auf die Hilferufe der Frau erschienen vorübergehende Soldaten, nahmen den Täter, der sich in das obere Treppenhaus geflüchtet hatte, fest und übergaben ihn der Polizei. Daß es auf eine Beraubung der Ladenkasse abgesehen war, zeigt der Umstand, daß der Mordbube bereits tags zuvor im Laden war, aber unverrichteter Dinge wieder abgegangen ist. Wie inzwischen festgestellt wurde, ist der Täter gestern auch in einem hiesigen Uhrengeschäft gewesen und hat dort eine Auswahlsendung in Uhren in ein hiesiges Hotel bestellt. Die Ware ist ihm indes nicht zugeschickt worden. Es handelt sich um einen angeblichen Kaufmann aus dem Rheinland, den ein sogen. Krumpfuß besonders kenntlich macht.

Die russische Sommeroffensive 1916.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

II. Aus den Kämpfen um Baranowitschi.

(Zweiter Abschnitt.)

Der Russe traf Vorbereitungen zum zweiten großen Angriff und gruppierte seine Kräfte um. Bald wurden seine Absichten erkennbar; zwei starke Stoßgruppen sollten über Skrobowa unsere Verbündeten und über Linie Darowo—Labuin die schlesische Landwehr durchbrechen mit dem allgemeinen Angriffsziel Baranowitschi. General Leich, der Oberkommandierende der 3. Armee, erwartet bestimmt, daß besonders die ausgeruhten Truppen des 9. und des 15. Armeekorps die blutige Scharte des Grenadierkorps auswetzen und die Österreicher über den Haufen rennen werden. Außer dem aufgefüllten Grenadierkorps verfügt die russische Führung noch über das 35., 10., 3. kaukasische, 3. sibirische Korps, die 81. Infanteriedivision und die 11. sibirische Schützendivision. Mit heftigem Feuer gegen die Gräben nördlich des Holdutschewo-See und gegen den Abschnitt des Landwehrkorps wird am 2. Juli um 4 Uhr vormittags

der zweite große Angriff

auf Baranowitschi eingeleitet. Um 8 Uhr vormittags liegen diese Stellungen unter Trommelfeuer. Gegen die Front Sapsie—Kartschewo hageln sogar Geschosse von 28 Zentimeter Kaliber. Zahlreiche Brückentage hat der Feind während der Nacht über Schtschara und Serwetsch geschlagen; auch gegen die an den rechten Flügel des Landwehrkorps anschließenden Stellungen R ein überallartiger Angriff über den dortigen Flußabschnitt vorbereitet. In der Morgendämmerung des 3. Juli beginnt der Hauptangriff gegen die Front des Landwehrkorps und die österreichischen Stellungen nördlich des Kolonischewo-See. Angriffe des Grenadierkorps und der 81. Division brechen im ruhigen Feuer der auf ihren verschossenen Gräben stehenden schlesischen Landwehr blutig zusammen. Schnelle und rücksichtslos geführte Gegenangriffe werfen den hier und dort durch die zerstörten Hindernisse eingedrungenen Gegner hinaus. In einem solchen Gegenstoß bei Darowo nehmen die schlesischen Landwehrleute 9 Offiziere und 700 Mann gefangen. Am folgenden Tage werden drei in starker Tiefengliederung angesetzte Angriffe bereits im Sperrfeuer abgewiesen. Weiter nördlich war es dem Angreifer gelungen, bei Skrobowa und Kartschewo in die durch das Trommelfeuer schwerster Kaliber eingeebneten Stellungen unserer Verbündeten zu stoßen. Deutsche Reserven entrissen in kühnem Gegenstoß dem Angreifer die Stellungen bei Kartschewo und machten hierbei 1600 Gefangene. Ein Gegenangriff auf dem linken Flügel bei Skrobowa blieb ohne Erfolg. Der 5. Juli brachte erneute starke und dichte Massenangriffe auf der Front zwischen Labuin und Zirin. Wieder schlägt die Landwehr, schlagen tapfere Posener und Brandenburger alle Sturmangriffe ab. Nur bei Darowo bricht der Gegner erneut ein und wird nochmals hinausgeworfen. Deutsche Reserven haben inzwischen die österreichischen Verbände verstärkt und weisen im gemeinsamen Kampf die gegen Mittag mit erneuter Wut einsetzenden Angriffe zurück.

Einen Höhepunkt der Kämpfe

zeigt der 8. Juli. Um 3 Uhr vormittags greift eine sibirische Schützen-Division bei Darowo überfallartig an. Die dreimaligen, ohne besondere Artillerievorbereitung vorgetriebenen Angriffe brechen zusammen. Das während der Angriffe auf unsere Stellungen abgegebene Feuer mit etwa 7400 Schuß, darunter 2000 schwerer Kaliber, erzielt drei Verwundete. Gleichzeitig stürmt die 2. Grenadier-Division in dichten Angriffswellen wiederholt nördlich Darowo. Von 2 Uhr vormittags ab zersplittern zahlreiche tiefgegliederte Angriffe zwischen Wygoda und Zirin gegen unsere seit zwei Tagen unter heftigstem Artilleriefeuer in zerschossenen Gräben, hinter zerstörten Hindernissen stehenden Truppen. In die zurückflutenden Massen des Angreifers feuert unsere Artillerie. Grauenhaft räumt das Feuer einer 21 Zentimeter-Mörserbatterie auf unter den stiebenden Angriffswellen. Die 11. sibirische Schützendivision läßt etwa 70 % ihres Bestandes im Angriffsfeld liegen. Am 9. Juli flauen die Kämpfe ab. Die zweite Schlacht von Baranowitschi neigt sich dem Ende zu. Geringen Geländegewinn bei Skrobowa als einzigen Erfolg bezahlte der mit mehr als doppelter Übermacht angreifende Feind mit unermeßlichen Verlusten. Die schlesische Landwehr, Posener und Brandenburger halten mit den Verbündeten die Schtschara- und Serwetsch-Stellungen und Baranowitschi. Am 14. Juli wird ein Gegenangriff auf die von den Russen gehaltenen Gräben bei Skrobowa angesetzt. Von 5 Uhr nachmittags ab arbeiten sich brandenburgische Reserve-Regimenter in schwerem Kampf heran. Dem linken Flügel gelingt es, in die früher österreichischen Stellungen einzubrechen und sich dort festzusetzen. Dabei werden 11 Offiziere, 1500 Russen gefangen und 13 Maschinengewehre erbeutet.

In den folgenden Tagen hält der Feind trotzige seiner starken Verluste Ruhe. Am 25. Juli aber erfolgt ein

neuer russischer Durchbruchsversuch

an jener schmalen Stelle, die den Russen den bescheidenen Erfolg am 3. Juli gebracht hatte. Ein Artilleriefeuer von unerhörter Heftigkeit hämmert gegen die in den früheren Kämpfen hart aufgenommenen Stellungen. Das russische 35. Korps mit 55. und 67. Division, sowie die 52. Division des 3. kaukasischen Korps stürmen auf einer Front von nur 3 Kilometer Breite in dichten, tiefgegliederten Wellen heran. Die Brandenburger aber halten — und sie sind es in dem Erdloch, das die feindliche Granate riß. Artillerie, Handgranate und Bajonett verrichten fürchterliche Arbeit und in den späteren Abendstunden bedecken Tausende von russischen Leichen das Angriffsfeld, von dem der Feind auch nicht einen Fuß breit gewann. Der schweren Anstrengung folgte beim Feinde am 26. Juli die Ruhe der Erschlaffung. Nur südlich Baranowitschi griffen sibirische Truppen in den Abendstunden nach kurzer heftiger Artillerievorbereitung eine Landwehrdivision an, wurden aber nach kurzem, hartem Kampf unter schweren Verlusten abgewiesen. Der amtliche russische Bericht am 26. Juli behauptet zwar: „In Gegend des Flusses Schtschara wurde der Feind unter sehr starken Verlusten zurückgedrängt. Wir machten 63 Offiziere und 4000 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 5 Geschütze, 6 Maschinengewehre, 12 Kasten Munition und anderes Kriegsmaterial." Dieser amtliche Bericht ist Wort für Wort unwahr!

Sieg der Brandenburger am Skrobowabach.

Mit einer auch beim Feinde anzuerkennenden Tapferkeit und Hartnäckigkeit wurde am 27. Juli abends am Skrobowabach nochmals ein gut vorbereiteter und kraftvoll angesetzter Stoß geführt. Der Feind fand die dort stehenden Brandenburger in unveränderter Festigkeit und Ruhe. Auch die starken bis 6 Uhr 30 Minuten vormittags dreimal wiederholten Angriffe wurden restlos abgeschlagen. Die Morgensonne des 28. sah die brandenburgischen Truppen als Sieger in ihren zerschossenen Stellungen, vor welchen die fürchterlichen Opfer vergeblicher Sturmversuche lagen. Am 29. Juli erlosch mit abnehmender Angriffskraft die dritte Schlacht von Baranowitschi. In treuer Waffenbrüderschaft kämpften Brandenburger und Schlesier mit den verbündeten Truppen in drei außerordentlich blutigen Schlachten.

Kein Schritt vorwärts gegen den Durchbruchspunkt Baranowitschi. Einige hundert Meter Schützengraben bei Skrobowa: — diesen strategischen und taktischen Mosaikstein erkaufte und bezahlte der Feind mit etwa 40 000 Toten, 60 000 Verwundeten, mit fast 5500 Gefangenen und mit dem Verlust von 28 Maschinengewehren. So endete für die russische Führung die dreimalige Durchbruchsschlacht von Baranowitschi.

Bekanntmachung

Der Hafer aus der Ernte 1916 ist wiederum für den Kreis beschlagnahmt. Ebenso Mengkorn und Mischfrucht, worin sich Hafer befindet.

Bei der Mischfrucht ist jedoch die Verwendung als Grünfutter unbeschränkt gestattet. Nachträgliche Vermischung des Hafers mit anderem Getreide oder mit Hülsenfrüchten macht den Hafer nicht beschlagnahmefrei.

Die Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 9. August über Dreschanzeigen gilt auch für den Hafer.

Veräußerungen von Hafer sind nur an die Beauftragten des Kreises gestattet (also auch nicht an Pferdehalter irgendwelcher Art). Pferdehalter, welche keinen oder nicht genügend Hafer geerntet haben, erhalten solchen durch Vermittlung der vom Kreise damit beauftragten Ortspolizeibehörden.

Um Ernte, Bestellung und Zucht zu fördern, ist bis zum 31. Dezember 1916 die erhöhte Menge von 5½ Ztr. für jedes Pferd und 3 Zentner für jeden Zugochsen und Zuchtbullen zum Verfüttern freigegeben. Ob diese erhöhte Menge auch noch für die Zeit nach dem 1. Januar 1917 freigegeben werden kann, hängt von dem Ausfall der Ernte ab. Vorläufig muß damit gerechnet werden, daß dann wieder die gesetzliche Beschränkung auf 3½ Pfund für den Tag eintritt.

Halter von Pferden, Zugochsen und Zuchtbullen dürfen den ihnen freigegebenen Hafer auch an ihr anderes Vieh verfüttern. Eine Freigabe von Hafer für Arbeitskühe ist von mir beantragt, bisher aber nicht genehmigt worden.

Den erforderlichen Saathafer darf jeder Erzeuger behalten, er kann ihm auch nicht enteignet werden. Gesetzlich sind nur 75 Pfund für den Morgen freigegeben, ich werde aber wiederum eine Erhöhung auf 90 bis 100 Pfund beantragen. Jeder Handel mit Saathafer ist vorläufig verboten.

Landwirte dürfen ferner aus ihren Vorräten Nahrungsmittel zum Verzehr im eigenen Betriebe herstellen oder herstellen lassen, jedoch nur auf Grund von Mahlkarten, welche die zur Verarbeitung freigegebene Menge enthalten müssen und bei der Ortspolizeibehörde erhältlich sind. Müller dürfen Hafer nur gegen Aushändigung der Mahlkarte annehmen und verarbeiten.

Die Ortspolizeibehörden führen über jeden Haferbesitzer ein Konto. Jede Veränderung (abgesehen von der erlaubten Verwendung) ist zur Berichtigung des Kontos auf dem Amte anzuzeigen.

Der Haferpreis beträgt bis zum 30. September 320 ℳ für die Tonne, nach dem 30. September wird ein niedrigerer Preis festgesetzt.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 ℳ bestraft.

Lübbecke, 11. September 1916

Der Landrat. Freiherr von Ledebur

Nach Anhörung der Preisprüfungsstelle wird auf Grund des § 2 der Bekanntmachung vom 29. August 1916 der **Kleinhandelshöchstpreis für Zwetschen** im Kreise Lübbecke auf **12 Pfennig** für das Pfund festgesetzt. Als Kleinhandel gilt der Verkauf an den Verbraucher in Mengen von 20 Pfund und weniger.

Der Kreisausschuß
Frhr. v. Ledebur

5. Kriegsanleihe

Zeichnungen

werden hier zu den veröffentlichten Bedingungen entgegengenommen. Auch sind Bareinzahlungen für Zwecke der Anleihe erwünscht.

Amts-Sparkasse zu Pr. Oldendorf

Erhielt eine Sendung **Carbid**

sowie

Wand-, Tisch- und Hängelampen

zu verschiedenen Preisen

ebenfalls

Ersatzreifen für Fahrräder

H. Fischer, Maschinenhandlung
Levern i. W.

Hochkonjunktur nach dem Kriege?

Von Professor Wittschewsky-Berlin.

Wie das deutsche Wirtschaftsleben sich gestalten wird, wenn die Kriegsstürme sich ausgetobt haben werden, ist unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen schwer vorauszusagen. Schon die erste und wichtigste Voraussetzung für unsere Erkenntnis der zukünftigen Wirtschaftsentwicklung ist zurzeit noch ein tiefverschleiertes Rätsel, nämlich der Zeitpunkt und die Bedingungen des Friedens. Das bedarf keiner näheren Begründung. Trotz der fortschreitenden Erfolge unserer Kriegführung läßt sich nicht ermessen, wie lange dieses furchtbare Völkerringen noch dauern wird, und zu welchem Umfang die sich häufenden Kriegslasten bis zum Ende noch anwachsen werden. Und in jeder Beziehung unbekannte Größen sind die Zugeständnisse, die wir kraft unserer Waffensiege allendlich von den Feinden erzwingen werden. Über die kommende Wirtschaftslage können wir aber selbst dann nur in unsicheren Umrissen urteilen, wenn jeder Zweifel ausgeschlossen ist, daß der Siegespreis im großen und ganzen den Forderungen entsprechen wird, zu deren Erfüllung die unmeßbaren Opfer an Blut und Gut von uns gebracht werden.

Obgleich also das, was sein wird, unseren spähenden Blicken sich entzieht, suchen unsere Hoffnungen und Sorgen dennoch das wirtschaftliche Zukunftsbild als die gegebene Grundlage für Arbeiten und Gedeihen zu entwerfen. Je drückender die Kriegsnöte unser Dasein beschweren, desto eifriger schweifen unsere Gedanken hinaus in eine Zeit, von der wir eine Wiederaufrichtung aus Leiden und Schäden ersehnen, vielfach sogar mit Sicherheit erwarten. Es wird geraten sein, die Zukunftsrechnungen nicht zu hoch anzusetzen. Das Erwerbsleben wird zwar, wenn die Friedensglocken ihre frohe Botschaft in das Land hereinrufen, wie ein aus bösem Bann Befreiter mit neuem Schaffensdrang seine zahllosen Glieder rühren und strecken. Die mannigfachen Schwächen der überstandenen Leidenszeit werden aber nur langsam sich tilgen lassen. Den wirtschaftlichen Aufschwung werden zunächst drei Hemmungsmomente beeinträchtigen: der Mangel an Rohstoffen, die Teuerung des Produktivkapitals und das Stocken des Absatzes.

Daß unsere Vorräte an Rohstoffen infolge der brutalen feindlichen Absperrung der Zufuhren aus dem Auslande zum größten Teil aufgebraucht sind, ist eine Tatsache, die uns Tag für Tag in den verschiedensten Wahrnehmungen vor die Augen gestellt wird. Metalle, Webmaterialien, Leder, Papier und viele andere Stoffe sind nur noch in ganz unzureichenden Mengen im Inlande vorhanden. Auch mit unseren Nahrungsmitteln müssen wir sehr sparsam umgehen. Alle Gewerbezweige, deren Betätigung auf Verarbeitung oder Verwendung der jetzt fehlenden oder äußerst knapp gewordenen Materialien beruht, werden daher in ihrer freien Bewegung so lange behindert sein, wie es nicht gelingt, ihren Bedarf an Rohstoffen genügend zu decken. Darüber werden viele Monate hingehen, denn größere Vorräte, die nur auf den Zeitpunkt warten, wo die Nachfrage sie ruft, sind nirgend, auch nicht im Auslande, vorhanden. Sie müssen also selbst erst neu hervorgebracht und zum Verkauf gestellt werden.

Deutschland wird zudem die Einfuhr nach Friedensschluß nur schrittweise freigeben, geleitet vom Grundsatz, daß allem zuvor die dringendsten Bedürfnisse nach vorangegangener Prüfung ihrer Notwendigkeit zu befriedigen sind. Bekanntlich soll ein Reichskommissar für Übergangswirtschaft den Handelsverkehr mit dem Ausland einleiten und überwachen, damit nicht der nur beschränkt verfügbare Schiffsraum mit Waren, die das Inland zeitweilig sehr wohl entbehren kann, überlastet wird. Eine solche Begrenzung der Einfuhr ist auch mit Rücksicht auf die Handelsbilanz und Valutaaufbesserung geboten, da wir die im Ausland gekauften Waren mit unserer Ausfuhr oder Übertragung von Geldwerten bezahlen müssen. Die Ausfuhr aber wird aus naheliegenden Gründen nur allmählich sich lebhafter entwickeln und die Hingabe von Gold aus Ausland wird auch nach dem Kriege mit Überlegung zu handhaben sein.

Abgesehen vom Mangel an Rohstoffen, dem durch pavierne Verfügungen sich nicht abhelfen läßt, werden Gewerbe und Handel noch eine geraume Zeit nach dem Friedensschluß mit all den Schwierigkeiten zu kämpfen haben, die aus ihrer tiefgreifenden Umgestaltung für die „Kriegswirtschaft" sich ergeben. Zu erwähnen waren: die Zurückführung der mit der Herstellung von Kriegsbedarf beschäftigten Industrie auf ihren früheren Betrieb; die Beschaffung von Neuanlagen; die Einstellung von geschulten und aus dem Felde heimkehrenden Arbeitern und manches andere.

Alle Produktion wird außerdem ungünstig beeinflußt werden durch die wahrscheinliche Verteuerung des Leihkapitals, des unentbehrlichen Hilfers bei einer flotteren Betriebsamkeit der wirtschaftlichen Kräfte. Die erstaunliche Leistungsfähigkeit des deutschen Kapitalmarktes bei der Beschaffung der Kriegsanleihen wird ihre Schattenseite bei einer stärkeren Inanspruchnahme der Geldquellen für produktive Zwecke offenbaren. Durch die Milliardenanleihen ist das flüssige Geld in solchem Maße gebunden, daß das Kapitalangebot nur spärlich und zu hohem Zins erfolgen dürfte.

Endlich darf nicht übersehen werden, daß die Kaufkraft der Bevölkerung infolge des Aufbrauchens von beträchtlichen Kapitalmengen für den Lebensunterhalt während des Krieges, aber auch durch die Festlegung großer Summen in Anleihen, sowie durch den langen wirtschaftlichen Stillstand sich wesentlich verringert hat. Der Anlaß von nicht durchaus notwendigen Verbrauchsgütern muß dadurch beeinträchtigt werden.

Die hier berührten Schwachpunkte unserer in den Friedenszustand eintretenden Volkswirtschaft lassen den Ausblick vielleicht ungünstiger erscheinen, als die Wirklichkeit sich gestalten wird. Wie lange und wie weit die angeführten Hemmungen ihre Wirkungen erstrecken werden, läßt sich nicht absehen. Ihnen steht aber auf der anderen Seite gegenüber die ganze Summe der materiellen und geistigen Antriebe, denen wir das hocherfreuliche Wachstum unserer Erwerbswirtschaft vor dem Kriege zu verdanken hatten. Die von unnatürlichen Fesseln befreite Wirtschaftskraft des deutschen Volkes wird nach dem Kriege zu gesteigerter Entfaltung drängen und uns zu neuen Fortschritten befähigen, nachdem die Unzukunft des Überganges von schwerer Krankheit zur Genesung überwunden sein wird.

Zeichnet die fünfte Kriegsanleihe!